

IM TESTBETRIEB

Züge rollen schon durch die Koralm

In einem Jahr wird die Koralmbahn eröffnet. Nun beginnen Testfahrten und Schulungen.

Er steht zwar bei den ÖBB ganz oben, im Führerstand eines Zuges aber nur selten: Gestern zwangte sich ÖBB-Chef Andreas Matthä mit Verkehrsministerin Leonore Gewessler, Kärntens Vize-LH Gaby Schaub, Landesrätin Ursula Lackner, ihrem Kollegen Werner Amon und weiteren Gästen in der Weststeiermark in einen Zug Richtung Kärnten.

Dieser war ähnlich gut gefüllt wie morgendliche Pendlerzüge, darauf stand aber Sonderfahrt. Und diese führte vom imposanten, fast fertigen Bahnhof Weststeiermark bei Deutschlandsberg gut einen Kilometer weit hinein in den Koralmtunnel. Anlass: Das Jahrhundertprojekt Koralmbahn ist so gut wie abgeschlossen. Am 14. Dezember 2025 fährt der erste fahrplanmäßige Zug von Graz durch den knapp 33 Kilometer langen Koralmtunnel nach Klagenfurt (oder umgekehrt). „Die neue Verbindung wird konkurrenzlos

gut, konkurrenzlos schnell“, sagte Gewessler bei einem kleinen Festakt. Nur noch 45 Minuten Fahrzeit trennen künftig die beiden Landeshauptstädte. Zwei Bundesländer würden nun näher zusammenrücken – und „niemand mehr freiwillig mit dem Auto über die Pack fahren“. Was aber geschieht noch bis 14. Dezember 2025? „Man muss

schauen, ob alles, was gebaut wurde, richtig funktioniert“, fasst es Matthä zusammen. Gleise, Stromzufuhr, Lichter, alles muss überprüft werden. Mehr als 70 Testfahrten sind in den kommenden Monaten geplant, die Züge sollen mit bis zu 250 km/h durch die beiden Röhren rauschen, fast

gleich schnell wie danach im realen Betrieb. Das Personal muss eingeschult werden, die Rettungskräfte auch. Lokführerinnen und Lokführer üben erst im Simulator, danach vor Ort. Vor dem Fahrgastbetrieb ab Mitte Dezember 2025 soll bereits

im Oktober der Güterverkehr starten, blickt Projektleiter Klaus Schneider voraus.

Der Steirer ist ein Mann der ersten Stunde an der Koralmbahn: Vor 26 Jahren begannen die Planungen, vor 16 Jahren dann die

Bauarbeiten. Worauf er stolz ist: Dass es bei allen Problemen nur zwei Jahre Verzögerung gab. Und dass die vor 20 Jahren geschätzten Baukosten fast hielten: Aus 5,4 Milliarden Euro wurden 6,1 Milliarden – inklusive 500 Millionen Euro für den an-

fangs nicht geplanten Flughafenast. 180 Züge sollen künftig auf der Strecke unterwegs sein, pro Tag. Zwischen Graz und Klagenfurt könnte zu Stoßzeiten auch im Halbstundentakt gefahren werden.

Thomas Wieser



TESTFAHRT
QR-Code
scannen für
Video und
weitere Fotos.



NACH KOPF-STEUERKRAFT

Raaba-Grambach weiterhin reichste steirische Gemeinde

Stiwoll liegt am letzten Platz. Steuereinnahmen der Gemeinden stagnierten, Ertragsanteile sanken 2023.

Raaba-Grambach hält seit Jahren die steirische Spitzenposition beim Steueraufkommen pro Einwohner. Das änderte sich auch 2023 nicht, wie die aktuelle Auswertung der Landesstatistik zeigt. Mit einer Steuerkraft-Kopfquote von 3696 Euro wurde Lannach (Bezirk Deutschlandsberg, 3066 Euro) abermals deutlich auf Platz zwei verwiesen. Ebenfalls am Stockerl: Altenmarkt bei St. Gallen (Bezirk Liezen) mit einer Quote von 2661 Euro.

Die Steuerkraft-Kopfquote ist ein wichtiger Indikator für die Finanzkraft und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Kommune. Demnach ist Stiwoll (Graz-Umgebung) die „ärmste“ steirische Gemeinde, pro Einwohner fielen dort 1029 Euro an

Steuern an. Dann folgen Geistthal-Södingberg und St. Martin am Wöllmißberg – beide liegen im Bezirk Voitsberg, der auch im Bezirksvergleich das Schlusslicht bildet.

Insgesamt haben die steirischen Kommunen von 2022 auf

2023 annähernd gleich viel an Steuern eingenommen. Schmerzhafte für die Bürgermeister war aber der Rückgang der Ertragsanteile um 2,4 Prozent. Hier ist man Opfer der durch die Rezession sinkenden Gesamtsteuereinnahmen.

Im Bundesländervergleich liegt die Steiermark im letzten Drittel, nur Niederösterreich und das Burgenland haben durch den hohen Pendler-Anteil in Richtung Wien eine noch niedrigere Steuerkraft-Kopfquote.

SCHULDEN WACHSEN

Grazer Budget mit kräftigem Minus

Die Grazer Koalition hat ihr Doppelbudget aufgelegt. „Stabil durch die Rezession“ lautet das politische Motto. Die Kennzahlen: Der operative Saldo ist in den kommenden Jahren immer negativ, die Schulden wachsen bis Ende 2026 auf zwei Milliarden Euro. Das Budget sei Ausdruck der schwierigen Rahmenbedingungen aus Rezession und Teuerung, so KPÖ, Grüne und SPÖ.

Das Fremde will man nicht nebenan

Laut neuer Studie möchte mehr als ein Drittel keine Muslime als Nachbarn. „Remigration“ befürwortet die Hälfte. In der Steiermark bemerke man einen steigenden Hass, so Fachleute.

Von Verena Schupp

Ein Muslim zum Nachbarn oder gar Roma, wo kämen wir da hin? So denkt laut einer neuen Befragung mehr als ein Drittel der Österreicherinnen und Österreicher. Das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) hat erstmals ein Rechtsextremismus-Barometer erstellt. 36 Prozent der 2198 Befragten (im April/Mai) gaben an, nicht neben Muslimen wohnen zu wollen. 38 Prozent wollen nicht neben Roma oder Sinti leben. 17 Prozent wollen grundsätzlich keine zugewanderten Personen im Nebenhaus haben.



Für Respekt
Daniela Grabovac
KLZ/HUTER

kommentiert mit Bedauern das DÖW-Barometer. „Auch wir merken seit einem Jahr, dass islamfeindliche Äußerungen und Hate Crimes, also Hassverbrechen, zunehmen.“ Vor allem junge Frauen mit Kopftuch würden Beleidigungen und körperliche Übergriffe erleben.

Grabovac führt das auf drei Faktoren zurück: einerseits den Nahostkonflikt, zweitens Wahlkämpfe und drittens soziale Medien. „Früher galt der Diskurs allen Migranten, jetzt wird er auf Muslime reduziert“, meint die Expertin für Antidiskriminierung und Extremismus. Das Narrativ: Die sind alle kriminell. Seit der Flüchtlingskrise 2015 habe diese Erzählung der „schlechten Ausländer“ zugenommen.

Befeuert werde das Ganze durch die EU-, Nationalrats- oder Landtagswahlen, wo Asyl und Migration immer Thema sind. In den sozialen Netzwerken steige der Hass zusätzlich. „Heuer zu Ramadan haben wir eklige Postings gemeldet bekommen, sehr derb, das hatten wir lang nicht mehr“, so Grabovac.

Soziale Medien würden Kinder und Jugendliche stark abdriften lassen, so Dominik Knes. Der Geschäftsführer der „ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus“ berichtet von vermehrten Anfragen aus steirischen Schulen nach Gewaltprävention oder Konfliktmanage-

ment. „In Diskussionsrunden kommen Schüler und Schülerinnen verschiedener Religionen oft das erste Mal richtig zum Reden. Wir merken dann positive Veränderungen“, sagt Knes. Der Peak bei rechtsradikalen Einstellungen sei im Alter von 14 Jahren, wie die letzte Arge-Jugendstudie von 2022 ergab. Je älter die Jugendlichen werden, desto mehr würden diese Ansichten abnehmen.

Klar erkennbar sei auch ein Stadt-Land-Unterschied. „Am Land merken wir ganz viele Vorbehalte und Ängste gegenüber Muslimen, da kommen viele Anfragen aus Volks- und Mittelschulen“, sagt Knes. In der Stadt sei das kulturelle Zusammenleben „irgendwie gelernt“. Am Land seien migrantische Gruppen zwar weniger präsent, aber die Politik spiele eine große Rolle, Ängste werden aufgegriffen.

Laut der Befragung würden 16 Prozent auch nicht neben Trans-



Dominik Knes:
„Stadt-Land-Gefälle“
ARGE

gender-Personen wohnen wollen. „Seit zwei Jahren merken wir ein starkes Bashing gegen Transpersonen, von wegen sie gehören in die Psychiatrie, sind nicht normal, ekelerregend. Die Hetze in sozialen Medien erfahren Betroffene in der Realität“, erklärt Grabovac. Sie weiß von Vorfällen, wo Transpersonen sexuelle Übergriffe erleben mussten. „Ihnen wurde in den Schritt gegriffen, mit der Anmerkung: Na, bist schon unoperiert?“

Einer „umfassenden Remigration“ stimmen im Übrigen 50 Prozent aller Befragten zu.